



Es soll weitergehen

(zu Lukas 5,1-11)

St. Maria im Kapitol

Dem Evangelisten ist nicht daran gelegen, eine Überlieferung vorzulegen, die man unberührt auf Distanz betrachten soll. Seine Erzählung will berührbar machen für den Weg Jesu. Sie will öffnen, den Weg Jesu als den Weg Gottes erkennen zu lernen. Sie will ermutigen, sich mit der eigenen Lebensgestaltung in die Spuren dieses Weges zu begeben. Daher folgt im Ablauf der Dramaturgie des Erzählers die Berufung der ersten Schüler. Besonders hervorgehoben wird Petrus, der Erste unter Gleichen.

Die Beauftragung einer Schülerschar ist kein Selbstzweck. Einerseits gibt es eine Botschaft, die neugierig macht, gehört zu werden; andererseits gibt es eine ‚*Volksmenge*‘, die von einer solchen Neugier bewegt ist und ‚*das Wort Gottes*‘ hören will.

Wenn wir das aus unserer Zuhörerrolle aufnehmen, werden wir vielleicht schon stutzig werden: Macht diese Botschaft neugierig, gehört zu werden? Und sind die Schülerinnen und Schüler dieser Botschaft selbst so von der Neugier auf das Wort Gottes beseelt, dass sie davon berührend erzählen möchten? Wir können diese Fragen nicht einfach beantworten. Die Versuchung liegt nahe, in einen allgemeinen Pessimismus einzustimmen: Die Menschen des Wohlstandes hätten das Interesse am Evangelium verloren, und die Botinnen und Boten dieser Botschaft wären nicht mehr mit Neugier beseelt. Wir leben in einer elementaren, auch spirituell existentiellen Umbruchsituation. Wohin sie uns führen will, werden wir erkunden müssen – und zwar vor allem mit Hilfe des Hl. Geistes und zweitrangig erst mit den Methoden moderner Kommunikation. Letztere können m. E. durchaus ein Instrument des Geistes sein.

Unsere Episode des Lukasevangeliums lässt uns eine große ‚*Volksmenge*‘ sehen. Diese ‚*bedrängt*‘ Jesus, weil sie ‚*das Wort Gottes hören wollen.*‘ Das Wort Gottes ist hier identisch mit dem Wort des Predigers Jesus. Was er sagt, ist das Wort Gottes selbst. Durch ihn tritt Gott in die Kommunikation mit den Zuhörenden. Wenn es auch diese durch Masse bedrängende Volksmenge gerade nicht gibt, so



bleibt unsere Überzeugung, dass die Worte Jesu unverfälscht Ausdruck der Begegnung Gottes mit den jeweiligen Hinhörenden sind. Wenn die Menge der Zuhörenden heute auch nicht so dicht drängend ist, gibt es nach wie vor Menschen, die in ihrer Gottsuche und ihrer Gottesbindung sich vor allem dem Wort des Evangeliums Jesu verpflichtet wissen. ‚Auf dein Wort hin‘ werden wir im Verlauf der Geschichte hören. Unmöglich Scheinendes kann Wahrheit werden.

Der Evangelist gestaltet nun dramaturgisch überzeugend die Szene: Es sind so viele Leute da, die dem Verkünder Jesus zuhören wollen. Zielführend hat der Erzähler im Sinn, dass das Augenmerk bei Simon Petrus und dessen Haltung seinen Schwerpunkt haben wird. So führt der Autor unsere Aufmerksamkeit von den vielen Menschen auf das Boot des Simon, um alsdann diesen Simon Petrus zum Brennpunkt der Episode zu machen.

Wir hören nichts vom Inhalt der Predigt Jesu. Er wird kurz skizziert als Lehrer, der vom Boot aus, sitzend, das Wort Gottes verkündet. Danach stehen Jesus und Petrus im Feld der ungeteilten Aufmerksamkeit. Die Volksmenge ist ebenso in den Hintergrund gesetzt wie die Inhalte der Worte Jesu.

Jetzt beauftragt Jesus den Simon, sein Boot zu den tiefen Stellen des Sees zu lenken, um die Netze auszuwerfen. Eine bedenkende Gegenstimme des Petrus rührt sich: ‚Meister, wir

haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.‘ Da spricht der Fachmann, der zumindest seine Bedenken äußert. Aber es gibt eine andere Perspektive, eine jenseits der ausschließlichen Facherfahrungen.

‚Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen.‘ In dieser Aussage kommt uns ein tiefes Vertrauen entgegen: Das Erfahrungswissen ist nicht das einzige Kriterium. Das Vertrauen in das Wort des Meisters wird entscheidend.

An dieser Stelle können wir uns angeregt fühlen, eine solche Dramaturgie in unsere Wirklichkeit zu übertragen. Das Hören auf das Wort Gottes scheint in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zweitrangig geworden zu sein. Umso bedeutender kann es geworden sein, dass die Schülerinnen und Schüler des Evangeliums desto mehr offen (und neugierig) sein sollten, um das Wort Gottes verstehen zu lernen. Hinzu kommt, dann auf dieses Wort hin in der Welt, in der Gesellschaft gegenwärtig zu sein. Dieses Hören auf das Wort hat mit der Bereitschaft zu tun, sich für die Möglichkeit der Anrührung durch den Geist bereit zu halten. Es kann sein, dass schon die Adressatengemeinde des Lukas die abflauende Bereitschaft, dem Wort Gottes zuhören zu wollen, gekannt hat. In unserer heutigen Situation scheint es mir bedenkenswert, nicht vor allem auf Strategien des Marketings zu bauen, um das Wort Gottes attraktiv zu machen. Da traue ich der Wirkkraft des Geistes einiges mehr zu.

Das Ergebnis des erzählten Fischfangs ‚auf Sein Wort hin‘ ist überwältigend. Die so riesige Zahl an Fischen wird der Dramaturgie geschuldet sein. Dass da ein anderes Boot hinzukommen muss, um mit großer Anstrengung die beiden Boote – übertoll – sicher an Land zu bringen, unterstreicht den alles übertreffenden Erfolg. Wir könnten neidisch werden, denn unsere Erfolge – gerade in der aktuellen Situation unserer Kirche und der Gemeinden landauf – sind deutlich schwächer. Der Evangelist will aber auch nicht weiter im Erfolg schwelgen. Die Bedeutung des Vertrauens in Sein Wort ist gesetzt. Nun bündelt sich die Aufmerksamkeit in der Begegnung Jesu mit Simon Petrus.

Was mit den Fischen dann passiert, interessiert den Erzähler nicht mehr. Die Reaktion des Simon steht im Blickfeld. Jetzt ist nicht mehr die Anrede ‚Meister‘, sondern die bekennde Anrede ‚Herr‘ angesagt. Jetzt ist klar, dass das Einlassen auf Jesus etwas mit dem Einlassen auf Gott zu tun hat. Angesichts dieser Erkenntnis fällt Simon Jesus zu Füßen. Er bittet: ‚Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!‘ Die Abwehr des Fischers ist so nachvollziehbar: Er begegnet dem über alles Größeren. Was hätte er mit ihm zu reden – dem Gottessohn, vor dem sich ein Mensch so sündig, so unzulänglich erleben kann.

Da ist der Zwiespalt: Es findet eine direkte Begegnung statt – und im Gefälle zwischen Gott und Mensch bleibt die Furcht das hindernd-verbindende Element: ‚Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter erfasst‘. Namentlich erwähnt werden noch Jakobus und Johannes, die Zebedäussöhne. Anders als in der Vorlage des Markusevangeliums werden die beiden hier eher zweitrangig erwähnt. Simon Petrus steht eindeutig im Mittelpunkt der Wahrnehmung.

Wie so oft in Zeugnissen der Gottesbegegnung: Es ist Gott – in unserer Erzählung: Jesus –, der dem Menschen die Furcht vor der Be-

gegnung nimmt: ‚Fürchte dich nicht!‘ Und im Kontext dieser Erfahrung erfolgt die besondere Berufung: ‚Von jetzt an wirst du Menschen fangen.‘ Für unsere Ohren hat der Wortlaut eines solchen Auftrags einen Beigeschmack: Als solle/wolle man Menschen wohl möglich gegen ihren Willen für die eigenen Interessen einkassieren.

Der Evangelist nimmt den Beruf des Fischers auf und überträgt seine spezifische Fähigkeit des Fachkundigen auf die Weitergabe des Wortes Gottes: Mit der Kraft des eigenen Könnens sich einbringen für die Verkündigung des Wortes Gottes. Auf dass Menschen neugierig werden auf diese Art der geistlichen Lebensdeutung. Mit dieser spirituellen Grundhaltung geschieht Verkündigung auch durch die Redlichkeit und Glaubwürdigkeit im alltäglichen Handeln.

Beeindruckend bleibt das Ende der Geschichte: ‚Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.‘ Da ist das Ideal beschrieben, das nicht allen Glaubenden als Charisma, als geistliche Begabung mitgegeben ist.

Was könnte uns von dieser Erzählung weiter bewegen? Ist es die Bedeutung des Wortes Gottes? Ist es die Faszination, die dieses Wort neugierig werden lässt auf die existentiellen Fragen nach dem Sinn des Lebens? Oder ist es das Staunen, wie einen dieses Wort erfassen kann und man beginnt, dafür zu brennen – sei es im handfesten Tun, sei es im meditativen Begreifen dessen, was das Leben zu einer Fülle hinführen könnte.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Weltsynode 2021-2023

„Sag's dem Papst!“

Freischaltung der Onlineplattform

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

das ist einzigartig: Als weltweite Gemeinschaft macht sich die Kirche auf den Weg und beginnt einen zweijährigen synodalen Prozess, der die XVI. Generalversammlung der Bischofssynode zum Thema „Synodalität“ im Herbst 2023 vorbereiten soll.

Erstmalig bezieht Papst Franziskus die gesamte Weltkirche – und damit auch das Erzbistum Köln – in die Vorbereitung der Weltsynode ein. Ausdrücklich wünscht er sich eine aktive Teilnahme möglichst vieler Katholikinnen und Katholiken sowie von Menschen anderer christlicher Konfessionen und auch von den Menschen, die sich bereits von der Kirche abgewandt haben, um ihm mitzuteilen, wie sie sich die Kirche der Zukunft vorstellen.

Die Phase der Beteiligung in unserer Diözese wollen wir nutzen, um auf die Hoffnungen und Freuden, aber auch auf die Ängste und Sorgen der Menschen in unserem Erzbistum zu hören. Dabei gibt es keine Tabuthemen. Insbesondere kritische Themen und Stimmen sollen benannt werden.

Für diese Beteiligung steht im Erzbistum Köln unter www.weltsynode.koeln vom 1. Februar bis zum 18. März eine digitale Beteiligungsplattform zur Verfügung. Sie ermöglicht es Einzelnen wie Gruppen, zu den vom Papst benannten zehn Themenfeldern ihre Erfahrungen, Wünsche und Meinungen zu benennen und beizutragen. Die Beteiligungsplattform ist so eingerichtet, dass die Eingaben gelesen und kommentiert werden können.



Ich lade Sie alle ausdrücklich ein:

Beteiligen Sie sich, sagen Sie es weiter und nutzen Sie diese Chance.

Alle Rückmeldungen auf der Beteiligungsplattform www.weltsynode.koeln werden nach dem 18. März gebündelt. Das Ergebnis wird zeigen, was den Menschen in unserem Erzbistum am Herzen liegt, was für Veränderungen sie von ihrer Kirche erwarten oder ihr vorschlagen – für Rom, aber vor allem auch für uns selbst und das Leben in unseren eigenen Gemeinden. Ich bin in gespannter Erwartung.

Die Beteiligungsplattform für das Erzbistum Köln – mit vielen Informationen und Angeboten zum Mittun und zum Austausch – finden Sie unter www.weltsynode.koeln.

Sagen Sie uns und dem Papst, wie Sie sich Ihre Kirche der Zukunft vorstellen. Ich bin überzeugt, dass die diözesane Phase der Weltsynode unser Erzbistum und unsere Kirche weiterbringen wird.

Verbunden im gemeinsamen Glauben grüßt Sie sehr herzlich

Ihr
Weihbischof Rolf Steinhäuser
Apostolischer Administrator
des Erzbistums Köln

(Bild: mailings.erzbistum-koeln)

Overstolzenhaus

Wer vom Marienplatz rheinwärts geht, entdeckt jenseits der „Bäche“ in der Rheingasse ein auffälliges historisches Gebäude auf der rechten Straßenseite: das Overstolzenhaus!

Es ist das letzte Wohnhaus, das sich in Köln aus der Zeit der Romanik erhalten hat, und zugleich eines der reichsten Beispiele für den bürgerlichen Profanbau dieser Epoche in Deutschland.

Das um 1230 erbaute Haus befand sich im Besitz des mächtigen Patriziergeschlechts der Overstolz. Seine Front besteht aus zwei Hauptgeschossen und vier Speichergeschossen im Stufengiebel, die sich in Rundbogenfenstern öffnen.

Bis heute vermittelt uns das Patrizierhaus eine Ahnung von den beeindruckenden Prachtbauten der reichen Kaufmannsfamilien, die diese auf der Achse Rheingasse, Marienplatz bis hoch zur Sternengasse errichtet hatten. Die Nähe zum Hafen begünstigte und beeinflusste die Bauentscheidung der Stadtadligen an dieser Stelle und brachte für die Benediktinerinnen und später die Stiftsfrauen von St. Maria im Kapitol eine wohlhabende Nachbarschaft mit sich.

Namentlich am bekanntesten ist uns neben den Overstolzen die Familie Hardenrath.

Bis heute erinnern uns sowohl die Figuren von Bürgermeister Hardenrath, als auch die seiner Ehefrau Sybille Schlösgin, wie auch deren Stiftungen der Hardenrathkapelle, des Singmeisterhäuschens oder des steinernen Lettners in der Ostkonche an dieses Patriziergeschlecht, das am Marienplatz in einem dem Overstolzenhaus vergleichbaren Prachtbau wohnte und residierte. (RH)

Kapitolsrat

Am Sonntag, dem **13. Februar 2022**, trifft sich unser Kapitolsrat um **11.45 Uhr** im Pfarrsaal, um die Ideen und Veranstaltungsangebote für das 1. Halbjahr 2022 zu koordinieren. Soweit uns solche trotz der corona-bedingten Einschränkungen dennoch oder trotzdem in's Haus stehen. (RH)

Der Kapitolsrat freut sich über Bitten, Anregungen und Vorschläge aus der Gemeinde, die wir auf unsere Tagesordnung setzen sollten. Bitte wenden Sie sich telefonisch ans Pfarrbüro (0221-214615) oder senden eine E-Mail an: parrbuero@maria-im-kapitol.de. (A.Platzbecker/Kap.rat)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 6. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse mit Blasiussegen
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Blasiussegen und Kerzenweihe Mit Gebet für Heinz-Georg Brake Mit Gebet für Gertrud Marlies Grün Jahrgedächtnis für Heinz Mohr Kollekte: KAPITOLSonntag
Donnerstag, 10. Februar	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Elisabeth und Anton Lobien
Sonntag, 13. Februar	9.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud, Josef und Simon Schmitz und Janina Kaczmarczyk

Nachruf

Am **2. Februar 2022** wurde aus unserer Gemeinde Frau **Gertrud Grün** auf Melaten zu Grabe getragen. Lange Jahre wohnte sie als ehemalige Pfarrhaushälterin am Marienplatz.

Zuletzt lebte sie alters- und krankheitsbedingt in den Riehler Heimstätten. Als langjähriges, treues Mitglied unserer Gemeinde, als Mitglied unseres Pfarrgemeinderates und als regelmäßige Gottesdienstbesucherin sonntags wie werktags, wollen wir uns ihrer liebevoll am Altare erinnern: ‚Herr, schenke ihr Ruhe und Frieden in deiner Hand‘. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr